

Alexander Schunka

Die Sorben und die Lausitzen im internationalen Protestantismus des frühen 18. Jahrhunderts*

Die protestantische Welt an der Schwelle zum 18. Jahrhundert war geprägt von grenzüberschreitenden Kontakten, internationalen Gelehrtennetzwerken, weitgespannten Korrespondenzen und einem Aufblühen von Druckpublizistik und Zeitschriftenwesen. Diese Intensivierung der Kommunikation war häufig konfessionell grundiert, sie spiegelte die Spaltung der großen christlichen Bekenntnisse, aber auch das Entstehen neuer Frömmigkeitsbewegungen und die intellektuellen Entwicklungen des beginnenden Aufklärungszeitalters wider. Von diesen geistesgeschichtlichen Phänomenen innerhalb des internationalen Protestantismus um 1700 blieb auch eine Region wie die Lausitz nicht unberührt.¹

Die folgenden Ausführungen befassen sich mit dem Zusammenspiel von internationaler Konfessionspolitik zwischen Großbritannien und Brandenburg-Preußen, gelehrter Kommunikation und lokalen Entwicklungen am Beispiel der Sorben und der beiden Lausitzen. Daraus ergeben sich grundsätzliche Aufschlüsse über Formen und Funktionen frühneuzeitlichen Informationstransfers, aber auch über die Wahrnehmung und die Bedeutung einer kleinen mitteleuropäischen Kulturlandschaft und ihrer Spezifik innerhalb des europäischen Protestantismus um 1700.

Das Interesse an den Lausitzen hing zum einen mit den spezifischen ethnischen Rahmenbedingungen, zum anderen mit den dortigen konfessionellen Verhältnissen zusammen. Hier zeigten sich Probleme, vor die sich viele europäische Staatswesen der Zeit gestellt sahen: die staatliche Integration heterogener Provinzen, das Zusammenleben verschiedener Ethnien innerhalb eines Territoriums und das Miteinander mehrerer christlicher Bekenntnisse auf kleinem Raum. Die politischen, konfessionellen und kulturellen Besonderheiten der Lausitzen werden im Folgenden aus britischer und brandenburgisch-preußischer Sicht betrachtet. Dabei wird zu zeigen sein, wie sehr die internationale protestantische Gelehrsamkeit die Geschehnisse der Lausitzen beeinflusste und wie protestantische Akteure dazu beitrugen, die Lausitzen als europäische Brückenlandschaft, aber auch als konfessionskulturelles Experimentierfeld bekannt zu machen.

Die Schwelle zum 18. Jahrhundert war aus der Perspektive der Lausitzen und ihrer Bewohner gekennzeichnet von vielfältigen Bemühungen um eine sorbische Schriftsprache, insbesondere um die geistliche Erbauung dieser slawischen Minderheit zu sichern, die beispielsweise in der Oberlausitz immerhin etwa ein Drittel der Bevölkerung ausmachte. In zahlreichen Gegenden, auch in der Niederlausitz und vor allem im Landgebiet der brandenburgischen Enklave Cottbus, existierten geschlossene sorbische Sied-

* Der Beitrag ist ein Vorabdruck aus dem Sammelband „Stätten und Stationen religiösen Wirkens. Studien zur Kirchengeschichte der zweisprachigen Oberlausitz“, der als Bd. 48 der „Schriften des Sorbischen Instituts“ im 2. Quartal 2009 beim Domowina-Verlag Bautzen erscheinen wird.

¹ Zu den internationalen Verbindungen im Protestantismus um 1700 vgl. WILLIAM REGINALD WARD, *The Great Evangelical Awakening*, Cambridge u. a. 1992. Zur politischen Dimension vgl. ANDREW THOMPSON, *Britain, Hanover and the Protestant Interest, 1688–1756*, Woodbridge 2006.

lungsgebiete. Die Bikonfessionalität der Lausitzen trug dazu bei, dass sich mancherorts eine konfessionelle Koexistenz ausprägen konnte, dass aber auch konfessionelle Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Lutheranern auf engem Raum nicht ungewöhnlich waren.² Daraus ergab sich für die Anhänger beider Bekenntnisse die jeweilige Notwendigkeit, ihre Glaubenswahrheiten zu etablieren und zu verbreiten, insbesondere im Blick auf die sorbischen Lausitzer, die mit Hilfe des üblichen religiösen Schrifttums schon aufgrund ihrer anderen Sprache kaum zu erreichen waren. Während katholische Missionsbemühungen von den benachbarten habsburgischen Gebieten und den verbliebenen katholischen Klöstern ihren Ausgang nahmen, ging auf protestantischer Seite – nach der Konversion des sächsischen Kurfürsten zum Katholizismus – zu Beginn des 18. Jahrhunderts das Interesse an einer Förderung und Verbreitung reformatorischer Inhalte immer stärker von Brandenburg-Preußen aus: Sowohl die Berliner Reformierten als auch der lutherische Pietismus Halles richteten ihre Interessen unter anderem auf die geistliche Erbauung der Sorben in den Lausitzen. Eine Festigung protestantischer Lehren bei den Sorben zu erreichen bedeutete entsprechend, sie weniger anfällig für den Katholizismus zu machen (was durch das Engagement böhmischer Jesuiten in den Lausitzen durchaus eine reale Grundlage besaß³) sowie ihre angeblich abergläubischen Praktiken einzudämmen.

Wichtige Maßnahmen zur religiösen Erbauung der Sorben gingen aber auch auf den Einsatz der protestantischen Adligen vor Ort zurück. Dazu gehörte der Beschluss der Oberlausitzer Landstände von Oculi 1691, einen sorbischen Bibeldruck anzuregen. Aus dem jahrelangen Engagement mehrerer Geistlicher unter Federführung von Michael Frentzel und seinem Sohn sowie mit der finanziellen Unterstützung von Adligen wie Henriette Katharina von Gersdorf resultierte der Druck eines obersorbischen Neuen Testaments (Zittau 1706) durch Frentzels Sohn Abraham.⁴ Dies veranlasste immerhin Philipp Jacob Spener zu der Bemerkung, der Übersetzer Frentzel hätte den Oberlausitzer Sorben keinen „angenehmern Dienst [...] leisten mögen, indem sie darauf ihr ganzes Christenthum gründen können“.⁵

Aus diesem Kontext gingen in der Folgezeit obersorbische Grammatikstudien, aber auch das intensive Bemühen hervor, die Sorben mit protestantischer Literatur und er-

² Vgl. ALEXANDER SCHUNKA, Die Oberlausitz zwischen Prager Frieden und Wiener Kongreß (1635–1815), in: JOACHIM BAHLCKE (Hrsg.), Geschichte der Oberlausitz. Herrschaft, Gesellschaft und Kultur vom Mittelalter bis zum Ende des 20. Jahrhunderts, Leipzig 2001, S. 143–179; DERS., „Ein Gravamen von der höchsten Importanz“. Zuwanderung in den Oberlausitzer Klosterherrschaften im 17. und 18. Jahrhundert, in: JOACHIM BAHLCKE (Hrsg.), Die Oberlausitz im frühneuzeitlichen Mitteleuropa. Beziehungen – Strukturen – Prozesse, Stuttgart 2007, S. 218–239.

³ GERALD STONE, Die sorbischen Sprachverhältnisse in der frühneuzeitlichen Oberlausitz, in: BAHLCKE, Die Oberlausitz (wie Anm. 2), S. 311–325, hier S. 320–324.

⁴ Das Neue Testament Unsers Herrn Jesu Christi/ in die Oberlausitzsche Wendische Sprache, übersetzt von Michael Frentzeln [...], Zittau 1706; Unschuldige Nachrichten 3 (1703), S. 232–238: „Wendische Übersetzung unterschiedener Bücher der H. Schrift“; vgl. FRIDO MĚTŠK, Der Anteil der Stände des Markgraftums Oberlausitz an der Entstehung der obersorbischen Schriftsprache (1668–1728), in: DERS., Studien zur Geschichte sorbisch-deutscher Kulturbeziehungen, Bautzen 1981, S. 24–44. Zur ethnischen und sprachlichen Gestalt der Oberlausitz vgl. STONE, Die sorbischen Sprachverhältnisse (wie Anm. 3), S. 312–314, 325.

⁵ Zit. bei CHRISTIAN KNAUTHE, Derer Oberlausitzer Sorberwenden umständliche Kirchengeschichte [1767], hrsg. von REINHOLD OLESCH, Köln-Wien 1980, S. 296.

baulichen Traktaten in ihrer Muttersprache auszustatten.⁶ Dass sich daraus ein Wettstreit mit den Katholiken der Oberlausitz entwickelte, die zur selben Zeit ihrerseits Drucke auf Sorbisch auf den Markt brachten, kam letztlich der Entwicklung der obersorbischen Literatur zugute.⁷ Jedenfalls ist die Versorgung der Sorben mit protestantischer Erbauungsliteratur immer auch unter den Vorzeichen der konfessionellen Auseinandersetzung zu sehen: Der Konfessionskampf fand nicht nur auf Schlachtfeldern und in der Reichspolitik statt, sondern gleichfalls im lokalen Raum.

Insofern ist es nicht überraschend, dass sich auch die große Konfessionspolitik in Europa für die Sorben und die bikonfessionellen Lausitzen zu interessieren begann. Gerade in Großbritannien sollte diese mitteleuropäische Region zu einiger Prominenz aufsteigen, weil sich dort ähnliche Probleme stellten. Lange nach dem Beginn des Einflusses von Jakob Böhme auf den britischen Inseln, der ausgerechnet in der britischen Randprovinz Wales übersetzt und besonders stark rezipiert worden war,⁸ und noch einige Jahrzehnte vor dem transatlantischen Engagement der Herrnhuter Brüderunität hatten bereits die sogenannten *Religious Societies* in London die Oberlausitz entdeckt, die sie in ihre Pläne zur europaweiten Verbreitung des protestantischen Glaubens einbezogen.⁹

Die im Jahr 1699 von Klerikern und religiösen Laien in London gegründete *Society for Promoting Christian Knowledge* (SPCK) verstand sich dementsprechend als hochkirchlich-anglikanische Gesellschaft zur Verbreitung des Protestantismus vor dem Hintergrund der Kirchenspaltungen in England und auf dem Kontinent sowie der Sorge vor einer europäischen Dominanz des Katholizismus. Bei der Einrichtung von Bibliotheken, der geistlichen Versorgung von Gefangenen und verfolgten Glaubensgenossen und bei der Eindämmung von Lastern, „Atheismus“ und unmoralischem Verhalten ging es um die Förderung von christlicher Bildung und „Godliness“, also von gottseligem, frommem Leben. Zu diesem Zweck bemühte sich die SPCK um den Druck und die Verbreitung erbaulicher Schriften, Predigten und Traktate nicht nur in England, sondern auch im protestantischen Europa.¹⁰ Die Verbindung zu gleichgesinnten europäischen Protestanten stellte man durch ausgedehnte Korrespondenzen her, aber auch mit Hilfe von

⁶ JAN PETR, Abraham Frencl, Budyšin 1989. STANISŁAW STACHOWSKI, *Język górnołużycki w „De originibus linguae Sorabicae“ Abrahami Frencla (1693–1696)*, Wrocław 1967.

⁷ PETER KUNZE, *Geschichte und Kultur der Sorben in der Oberlausitz*, in: BAHLCKE, *Geschichte der Oberlausitz* (wie Anm. 2), S. 267–314, hier S. 283–285.

⁸ ROBERT J. W. EVANS, *Die Oberlausitz, Böhmen und Europa. Internationale Aspekte von Reformation und Gegenreformation*, in: BAHLCKE, *Die Oberlausitz* (wie Anm. 2), S. 135–151, hier S. 145.

⁹ Mit den Verbindungen zwischen der SPCK, Jablonski und den Sorben haben sich bislang beschäftigt: OTAKAR ODLOŽILÍK, Daniel Arnošt Jablonský a Lužičtí Srbové, in: MILOŠ WEINGART u. a. (Hrsg.), *Z dějin východní Evropy a Slovanstva. Sborník věnovaný Jaroslavu Bidlovi*, Praha 1928, S. 331–339; PETER BROCK, Daniel Ernst Jablonski and Education in Lower Lusatia, in: *Slavonic and East European Review* 44 (1966), S. 444–453. Auf deren Analysen bauen die folgenden Ausführungen auf.

¹⁰ Zur SPCK vgl. SUGIKO NISHIKAWA, *The SPCK in Defence of Protestant Minorities in Early Eighteenth-Century Europe*, in: *Journal of Ecclesiastical History* 56 (2005), S. 730–748, mit der relevanten älteren Literatur. Grundlegend immer noch: W. O. B. ALLEN/EDMUND MCCLURE, *Two Hundred Years. The History of the Society for Promoting Christian Knowledge, 1698–1898*, London 1898.

Reisenden wie dem englischen Adligen Robert Hales, der aus einer weitverzweigten Kentischen Familie stammte.¹¹

Robert Hales (1673–1735) war der wichtigste Verbindungsmann der SPCK zu Protestanten in der Schweiz und im Reich. Er stand im frühen 18. Jahrhundert in enger Beziehung sowohl zu den Halleschen Pietisten als auch zu den Berliner Reformierten im Umkreis von Daniel Ernst Jablonski (1660–1741). Der preußische Hofprediger Jablonski wiederum propagierte die Stärkung und Einigung des Protestantismus in Brandenburg-Preußen und eine Union der protestantischen Kirchen im Reich unter Zuhilfenahme der anglikanischen Liturgie und Kirchenorganisation. Seine Pläne trafen sich dabei mit dem Engagement von Robert Hales und der SPCK.¹² Dem Halleschen Pietismus andererseits widersprachen solche Ideen von protestantischer Einheit, weil Pietisten wie August Hermann Francke gemeinsam mit ihren lutherisch orthodoxen Gegnern in Deutschland in der Regel die dogmatischen Unterschiede zwischen englischer Hochkirche, reformiertem Protestantismus und Luthertum als unüberbrückbar ansahen.¹³ Trotzdem versuchten auch die Halleschen Pietisten mit einigem Erfolg, von den Kontakten zwischen dem Berliner Reformiertentum und den englischen Gesellschaften zu profitieren. Aus dieser Kooperation entwickelten sich in den Folgejahrzehnten ausgedehnte missionarische Aktivitäten im Britischen Empire.¹⁴ Die brandenburgischen Reformierten um Jablonski wiederum übersetzten Schriften aus dem Umkreis der SPCK ins Deutsche, die in England gelobt und auch von den Pietisten rezipiert wurden. Jablonski selbst korrespondierte mit August Hermann Francke, vor allem aber pflegte er eine enge Freundschaft mit Robert Hales, den er auch mit Kontakten und Informationen aus dem slawischsprachigen Ostmitteleuropa versorgte.¹⁵

¹¹ EAMON DUFFY, *Correspondence fraternelle. The SPCK, the SPG and the Churches of Switzerland in the War of the Spanish Succession*, in: DEREK BAKER (Hrsg.), *Reform and Reformation. England and the continent c. 1500–c.1750*, Oxford 1979, S. 251–280; WILLIAM A. BULTMANN, *A Layman Proposes Protestant Union. Robert Hales and the Helvetic Churches, 1700–1705*, in: *Church History* 27 (1958), S. 32–45. Vgl. auch die Biographie über Roberts Bruder Stephen: D. G. C. ALLAN/R. E. SCHOFIELD, *Stephen Hales. Scientist and philanthropist*, London 1980.

¹² HERMANN DALTON, *Daniel Ernst Jablonski. Eine preußische Hofpredigergestalt in Berlin vor zweihundert Jahren*, Berlin 1903; NORMAN SYKES, *Daniel Ernst Jablonski and the Church of England. A Study of an Essay towards Protestant Union*, Birmingham 1950; DIETRICH MEYER, *Daniel Ernst Jablonski und seine Unionspläne*, in: HARM KLUETING (Hrsg.), *Irenik und Antikonfessionalismus im 17. und 18. Jahrhundert*, Hildesheim u. a. 2003, S. 153–175.

¹³ Vgl. demnächst ausführlicher ALEXANDER SCHUNKA, *Daniel Ernst Jablonski, Pietism, and Ecclesiastical Union*, in: FRED VAN LIEBURG/DANIEL LINDMARK (Hrsg.): *Pietism, Revivalism and Modernity*, Cambridge 2008 [im Druck].

¹⁴ ALEXANDER SCHUNKA, *Zwischen Kontingenz und Providenz. Frühe Englandkontakte der halleschen Pietisten und protestantische Irenik um 1700*, in: *Pietismus und Neuzeit* 34 (2008), S. 110–142; DANIEL L. BRUNNER, *Halle Pietists in England. Anthony William Boehm and the Society for Promoting Christian Knowledge*, Göttingen 1993.

¹⁵ Die wohl bekannteste Übersetzung Jablonskis ist: JOSIAH WOODWARD, *Bericht Von dem Ursprung und Fortgang der gottseligen Gesellschaften in der Stadt London*, Berlin 1700. Die Freundschaft mit Hales geht hervor aus dem teilweise sehr vertrauten Briefwechsel in: Staatsbibliothek Berlin Preußischer Kulturbesitz: *Handschriften, Nachlaß August Hermann Francke, Kopiaibücher Daniel Ernst Jablonski*.

Der englische Adlige Hales war im Jahr 1704 auf dem Weg zu Jablonski durch das Heilige Römische Reich nach Berlin unterwegs.¹⁶ Auf dieser Reise kam er auch durch Bautzen, wo er bei dem Geistlichen Paul Prätorius die Übersetzung des erbaulichen Traktats „A pastoral letter from a minister to his parishioners“ anregte und dessen sorbische Publikation finanzierte.¹⁷ Bei diesem Werk handelte es sich um eine der frühesten und am häufigsten aufgelegten Schriften der SPCK.¹⁸ Allein im 18. Jahrhundert erreichte der Traktat in England über 20 Auflagen und wurde in verschiedene Sprachen übertragen.¹⁹ Prätorius übersetzte das Buch von einer deutschen Vorlage nun auf Betreiben von Hales ins Obersorbische. Es erschien noch im selben Jahr 1704 zweisprachig in Bautzen. Dabei handelte es sich allem Anschein nach um das erste protestantische Erbauungsbuch in sorbischer Sprache.²⁰

Auch wenn der Oberlausitzer Chronist Christian Knauth die Begebenheit, die zum Zusammentreffen des Engländers Hales und des Oberlausitzers Prätorius führte, in der Rückschau verklärte und gleichsam als plötzliche, göttliche Fügung darstellte, so stand doch von englischer Seite ein größerer Plan dahinter, der sich vielleicht nicht explizit auf die Oberlausitz richtete, der aber doch die Verbreitung erbaulichen Schrifttums unter den Protestanten Mitteleuropas zum Zweck hatte und auf eine Verbindung und Vereinigung des kontinentaleuropäischen Protestantismus abzielte. Robert Hales widmete sein Engagement (und sein Geld) der Propagierung dieser Ideen und der Verteilung von Traktaten aus dem Umkreis der SPCK mit dem Ziel einer protestantischen Erbauung und einer Rezeption anglikanischer Frömmigkeit in Europa. In diesem Zusammenhang ist insbesondere auf die populäre Schrift des SPCK-Geistlichen Josiah Woodward, den „Soldier’s Monitor“ zu verweisen, ein Erbauungsbuch für protestantische Soldaten, dessen Übersetzung in kontinentaleuropäische Sprachen und Verbreitung

¹⁶ British Library London: Add. Mss. 70021, fol. 216–218, Hales an Harley (?), Kopenhagen 26. August 1704.

¹⁷ Bei Christian Knauth, bei dem der SPCK-Reisende Hales flugs als „königl. englischer Gesandte[r]“ titulierte, stellt sich dies folgendermaßen dar: Hales, der „das wendische Volk aus der Michaeliskirche, nach geendigtem Gottesdienste, in ihrer besondern eigenen Kleidung und Tracht kommen sahe, fragte [...], was das vor Leute wären? Und als er nachdem berichtet worden, daß es noch eine Ueberbleibung derer alten Sorbenwenden sey, so vor 1000 Jahren dieses Land inne gehabt, ließ er M. Paul Praetorium, den Archi-Diaconum, einen Wenden, zu sich erbitten, mit welchem er sich von dem Zustande derer Wenden unterredete, und besonders nach ihrer Seelen- und Christentumsbeschaffenheit fragte. Worauf er demselben eine in englischer Sprache geschriebene, nachmals aber ins Deutsche übersetzte Schrift [...] übergab, mit dem christlichen Ansinnen, selbe in die wendische Sprache zu übersetzen und drucken zu lassen, alsdenn aber unter die Wenden auszuteilen, wozu er nicht allein die Unkosten des Druckes vorschob, sondern auch Praetorium mit einem Honorario vor die Bemühung der Uebersetzung begnadigte.“ KNAUTHE, Sorberwenden (wie Anm. 5), S. 281 f. Vgl. auch DERS., *Annales typographici Lusatae superioris oder Geschichte der oberlausitzischen Buchdruckereien* [1740], hrsg. von REINHOLD OLESCH, Köln-Wien 1980, S. 32, 93.

¹⁸ *A pastoral letter from a minister to his parishioners, being an earnest exhortation to them to take care of their souls*, London 1699.

¹⁹ Darunter etwa die Übersetzung ins Walisische: *Llythyr oddiwrth weinidog at ei blwyfolion; i’w hannog yn ddifrifol i ofalu am eu heneidiau* [...], Llundain 1727.

²⁰ *Nothwendige Seelen-Sorge, in eines Predigers Sendschreiben an seine Pfarrgenossen vorgestellt/ aus dem Englischen ins Teutsche, und nunmehr ins Wendische übersetzt*, Bautzen 1704. Vgl. KNAUTHE, Sorberwenden (wie Anm. 5), S. 415.

im protestantischen Mitteleuropa Robert Hales organisierte.²¹ Der „Soldier’s Monitor“ fand großen Anklang an deutschen Fürstenhöfen wie Brandenburg-Preußen und Hessen-Kassel, von wo aus die eigenen Soldaten im Spanischen Erbfolgekrieg mit dem im handlichen Duodezformat gedruckten Büchlein ausgestattet wurden. Der Sieg der alliierten Truppen bei Höchstädt 1704 sei, so hieß es in englischen SPCK-Kreisen, vor allem der geistigen Erbauung der Hessen-Kasselschen Soldaten durch die deutsche Ausgabe des „Soldier’s Monitor“ zu verdanken.²²

Ogleich Hales selbst des Deutschen mächtig war, stammten die Übersetzungen dieser Schriften ins Deutsche in der Regel nicht von ihm selbst.²³ Im Falle des „Pastoral Letter“, der als „Seelen-Sorge“ durch Prätorius ins Obersorbische übersetzt wurde, ging die deutsche Vorlage des englischen Texts auf Hales’ Schweizer Freund und Gesinnungsgenossen Johann Jacob Scherer aus Sankt Gallen zurück, der zahlreiche SPCK-Schriften aus dem Englischen ins Deutsche übersetzte und sich um die Verbreitung anglikanischer Erbauungsliteratur in Kontinentaleuropa verdient machte. Hales, der 1704 gerade auf dem Weg nach Berlin und Skandinavien war, hatte zuvor zusammen mit Scherer die Schweiz bereist und daraufhin sogar seinen Sohn bei Scherer in der Schweiz zur Erziehung gelassen.²⁴

Robert Hales berichtete über seine Fortschritte bei der Propagierung anglikanischer Frömmigkeit und der Verbreitung erbaulicher Schriften regelmäßig nach England an die SPCK.²⁵ Außerdem stand er in Kontakt mit politischen und gelehrten Kreisen Londons, die sich teilweise mit den *Religious Societies* überlappten, teilweise aber auch nicht. Seine englischen Korrespondenzpartner hatten jedenfalls großes Interesse am Schicksal der Protestanten auf dem Kontinent, insbesondere dort, wo sie sich scheinbar einer katholischen Übermacht zu erwehren hatten. Die bisweilen subtile, bisweilen aber auch gewaltsame Katholisierung und Konfessionalisierung Ostmitteleuropas um 1700 spielte für den englischen Reisenden Hales ebenso wie für die britische Politik eine große Rolle

²¹ JOSIAH WOODWARD, *The soldier’s monitor. Being serious advice to soldiers, to deport themselves with a just regard to religion and true manhood. By a minister of the Church of England, London 1701* [zahlreiche spätere Auflagen]. Vgl. dazu auch: SUGIKO NISHIKAWA, *Die Fronten im Blick. Daniel Ernst Jablonski und die englische Unterstützung kontinentaler Protestanten*, in: JOACHIM BAHLCKE/WERNER KORTHAASE (Hrsg.), *Daniel Ernst Jablonski. Religion, Wissenschaft und Politik um 1700*, Wiesbaden 2008, S. 151–168.

²² British Library London: Add. Mss. 70022, fol. 142r: *Der hessische Landgraf sei „well pleas’d with the Soldiers Monitor being there printed, and the more since he sent them to his Troops at Höchstät some few Days before the great Victory was there obtain’d“.*

²³ Übersetzer des *Soldier’s Monitor* könnte Daniel Ernst Jablonski gewesen sein. Die erste deutsche Ausgabe ist: *Treuhertziger Unterricht vor christliche Kriegs-Leute, wie sie sich der wahren Gottseeligkeit u. rechtschaffenen Tapferkeit gemäs verhalten sollen*, Berlin 1703.

²⁴ Zu Scherer vgl. BULTMANN, *Layman* (wie Anm. 11), *passim*. Zu den von ihm übersetzten Schriften vgl. z. B. EDGAR C. MCKENZIE, *A Catalog of British Devotional and Religious Books in German Translation from the Reformation to 1750*, Berlin/New York 1997, Nr. 1, 9, 688. McKenzies Angaben sind unvollständig. Zu Hales’ Sohn vgl. Archiv der Franckeschen Stiftungen Halle: Hauptarchiv, A 112, Heinrich Wilhelm Ludolf an August Hermann Francke, fol. 35 f., Berlin, 21. September 1703. Zur Schweizreise ebd., D 71, fol. 95r-96r, *ders. an dens.*, London, 26. Januar 1702. Die Schrift: *Nothwendige Seelen-Sorge in eines Predigers Send-Schreiben an seine Pfarr-Genossen vorgestellt*, Sankt Gallen 1701, wurde 1707 in Stuttgart nachgedruckt.

²⁵ Vgl. EDMUND McCLURE (Hrsg.), *A chapter in English church history. Being the minutes of the Society for Promoting Christian Knowledge for the years 1698–1704, together with abstracts of correspondents’ letters during part of the same period*, London 1888.

und machte die Lausitzen zum wichtigen Beobachtungsposten für die benachbarten Gebiete Polens und Schlesiens: Dort nämlich, „in that vast Province [Schlesien] which soon after the Reformation was entirly inhabited by Protestants, but now ye Woods have so overgrown the Corn, yt not above a third Part has the happiness to be known under that Name. I have enclos'd for you a short Relation of the Protestants Grievances on the other side of Poland, in Lithuania, which was sent me from Wilda [Wilna, A. S.], by a Minister of the Lutheran Church there, whose Character you may see in the Copy of a Letter that I received from a Friend at Smolensko, which I have since accompani'd with an Extract of a Letter that the said Friend writ me from Vilna. The Protestants there much Lament the want of Books of Piety & Devotion. Some of our Small Tracts I have caus'd to be transfer'd into the Lithuanian as also into other of those nether Eastern Languages, which I was in hopes to have had soon printed for a general Distribution in their Parts. But since the War in Poland causes it by the many flying Armies & Parties, to be dangerous travelling in all those Provinces. I think it best to defer that Journey to a more favourable opportunity.“²⁶

Die Entwicklung in und um Polen in den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts beobachtete nicht nur die protestantische Politik Europas, sondern auch Robert Hales mit großer Sorge. Hier hatte das unüberlegte Verhalten des sächsisch-polnischen Kurfürsten/Königs Friedrich August (des „Starken“) maßgeblich zur Auslösung des Nordischen Kriegs beigetragen, während der Sachsenherrscher auch nach seiner Konversion zum Katholizismus weiterhin dem wichtigsten protestantischen Gremium auf dem Reichstag, dem *Corpus evangelicorum*, vorstand.²⁷ Sachsen und die Lausitzen waren davon nicht unbeeinträchtigt: Probleme konfessioneller Standhaftigkeit und Fragen der Literaturversorgung in slawischen Sprachen stellten sich im kleinen für Hales auch hier. So schrieb er im Jahre 1705 nach Hause: „I have newly received from the Lussace some Copies of a small Treatise that I caus'd to be printed in the Vandal Language, & soon may I expect from thence, some Copies of the N[ew] T[estament] in the same Sclavonian Dialect, what I have printed on one Page in the Vandal Language, I have on the other in the German, since most Vendals understand the German Tongue, & the Princes in whose Dominions they live, seek to exterpate the Vandal Language.“²⁸

Das Bedürfnis seitens der lokalen Obrigkeiten, das Sorbische zurückzudrängen oder gar auszulöschen, schien nach Meinung von Hales aus einer natürlichen Gegnerschaft und historisch begründeten Unbotmäßigkeit der Sorben gegenüber den Deutschen zu resultieren: Die Sorben stünden „in a natural Antipathy against the Germans, whom they mortally hate, this I am persuaded comes in some measure from the Consideration of their Fore-fathers having had large Territories, & their being Lords & Masters over them, whose Children they must now serve almost like slaves. In that Part of the nether-Lausnitz that belongs to the King of Prussia, his Majesty had order'd many high Dutch Schools to be establish'd, to the end that the Lower Vandal Language (which differs

²⁶ British Library London: Add. Mss. 70022, Hales an (Hodges?), fol. 141-144, Hamburg, 5. Mai 1705, hier fol. 141r.

²⁷ Zur Doppelherrschaft in Polen und Sachsen vgl. die zahlreichen Beiträge in: REX REXHEUSER (Hrsg.), *Die Personalunionen von Sachsen-Polen 1697–1763 und Hannover-England 1714–1837. Ein Vergleich*, Wiesbaden 2005.

²⁸ British Library London: Add. Mss. 70022, Hales an (Hodges?), fol. 141-144, Hamburg, 5. Mai 1705, hier fol. 141r.

from the upper, near as much as ye Bohemian from the Croatian, or as the Portugese from the Spanish) may be entirly eradicated & lost to the World.²⁹

Hales' genaue Beobachtung der sprachlichen Unterschiede ist vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Wissenschaft an der Schwelle der Aufklärung zu verstehen, nämlich dem Interesse an ausgefallenen Sprachen, der Suche nach etymologischen Zusammenhängen und Ursprüngen, dem Umgang mit Sprachvielfalt und letztlich nach der wahren, universalen Sprache zur Erkenntnis Gottes.³⁰ So hatte Hales' wichtigster Londoner Ansprechpartner John Chamberlayne, ein Politiker, Landeskundler, Gründungsmitglied der SPCK und deren langjähriger Sekretär, nicht nur eine Vorliebe für altangelsächsische und -germanische Geschichte und Kultur. Chamberlayne sammelte zudem fremdsprachige Übersetzungen von Vaterunsern – seine Korrespondenzpartner und Freunde, insbesondere der Tory-Politiker Robert Harley, hatten dementsprechend nach Vaterunsern in ausgefallenen Sprachen Ausschau zu halten; als besonders exotisch galt dabei etwa das Baskische.³¹ Insofern ist es nicht mehr allzu überraschend, dass auch das Schicksal einer eher kleinen Ethnie wie der Lausitzer Sorben die Aufmerksamkeit gelehrter englischer Kreise dieser Zeit erregte.

Bei der Beschäftigung mit den Sorben kam aber auch noch die drängende Frage nach dem richtigen Umgang mit anderssprachigen – und häufig auch anderskonfessionellen – Minderheiten innerhalb Großbritanniens hinzu. England stand vor dem Abschluss der Union mit Schottland, dessen Bewohner größtenteils nicht der anglikanischen Bischofskirche anhängen, sondern entweder Presbyterianer waren oder in Teilen sogar den katholischen, seit 1688 vertriebenen Stuarts Rückhalt auf der Insel boten.³² In Irland wiederum versuchte man, von London ausgehend, die Dominanz des lokalen Katholizismus zu brechen, wozu nicht zuletzt die SPCK durch konfessionelle Propagandamaßnahmen beitrug.³³ Und auch Wales war aufgrund seiner ländlichen Provinzialität, seiner Anderssprachigkeit und seiner spezifischen lokalen Strukturen ein Territorium, das ein besonderes Augenmerk bei anglikanischer Kirche und SPCK fand. Im Zuge der Formierung Großbritanniens als Nation verbanden sich somit gerade mit Blick auf die Provinzen Bestrebungen zur Anglizierung mit Versuchen staatskirchlicher Protes-

²⁹ Ebd.

³⁰ Vgl. den Überblick von UMBERTO ECO, *Die Suche nach der vollkommenen Sprache*, München 1994, hier v. a. S. 221–224.

³¹ British Library London: Add. Mss. 70216, Chamberlayne an Harley, London, 18. Mai 1714 [unfol.]. Vgl. JOHN CHAMBERLAYNE (Hrsg.), *Oratio Dominica in diversas omnium fere gentium linguas versa, et propriis cujusque linguæ characteribus expressa, una cum dissertationibus nonnullis de linguarum origine, variisque ipsarum permutationibus*, Amstelodami 1715. Zu Chamberlayne vgl. REAVLEY GAIR, Chamberlayne, John, in: *Oxford Dictionary of National Biography*, Oxford 2004, <http://www.oxforddnb.com/view/article/5060> [22.12.2007]. Zu seinem intellektuellen Umfeld vgl. THEODOR HARMSEN, *Bodleian imbroglions, politics and personalities, 1701–1716*. Thomas Hearne, Arthur Charlett and John Hudson, in: *Neophilologus* 82 (1998), S. 149–168. Vgl. auch den Briefwechsel Humfrey Wanleys: P. L. HEYWORTH (Hrsg.), *Letters of Humfrey Wanley. Paleographer, Anglo-Saxonist, librarian (1672–1726)*, Oxford u. a. 1989.

³² Zur englisch-schottischen Union vgl. JOHN ROBERTSON (Hrsg.), *A union for empire. Political thought and the British Union of 1707*, Cambridge u. a. 1995. Zum Jakobitenproblem vgl. DANIEL SZECHI, *The Jacobites. Britain and Europe 1688–1788*, Manchester 1994.

³³ THOMAS NOETZEL, *Geschichte Irlands. Vom Erstarken der englischen Herrschaft bis heute*, Darmstadt 2003, S. 25–28. Vgl. auch PETER K. FALLON, *Printing, Literacy, and Education in Eighteenth-Century Ireland. Why the Irish Speak English*, Lewiston u. a. 2005.

tantisierung.³⁴ Die Notwendigkeit einer einzigen, staatsnahen und starken Bischofskirche hing für die Anhänger der anglikanischen „High Church“ mit den Ereignissen seit 1688/89 zusammen. Neben den zentripetalen Kräften in den Provinzen erlebte Großbritannien in den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts ein Ringen um das Supremat zwischen Bischofskirche und weltlicher Regierung, was sich in zahlreichen Unruhen und publizistischen Debatten, insbesondere im Umfeld der sogenannten *Convocation Controversy*, zeigte.³⁵

All dies war einem anglikanischen Reisenden wie Robert Hales keineswegs unbekannt und prägte seine Sicht auf die Lausitzen. So schlug er vor: „If in Imitation to the king of Prussia’s Establishments in the Lausnitz there were Schools appointed in the High Lands in Scotland, & by the Boggs in Ireland, to ye one that those wild People might be taught English with Religion & Morals, it would unquestionably cause ym to have a greater esteem & veneration for those under whose happy Government they live, & in a word, would soon incite ym to become more obedient to both God & Man.“³⁶ Hales’ Ziel war die Protestantisierung aller „wilden Menschen“ in den britischen Provinzen nach dem Vorbild der Lausitzen, und zwar im Einklang mit der SPCK zur Stabilisierung der anglikanischen Bischofskirche, aber auch zur Schaffung einer europäischen Front gegen den Katholizismus – möglichst also unter anglikanischem Einfluss. Wie sich an seinem Verhältnis zu den Lausitzen und den Sorben zeigt, war er freilich hin- und hergerissen zwischen der Stärkung der lokalen Ethnien und Sprachen und dem Ziel ihrer Integration in die Mehrheitskultur.

Inwieweit den Lausitzen bei der Protestantisierung multiethnischer Territorien für die britischen Verhältnisse eine gewisse Vorbildhaftigkeit zukam, war jedoch nicht unumstritten. Eine Stärkung lokaler Ethnien bedeutete immer eine Gratwanderung zwischen Zugeständnissen von Selbstständigkeit, mangelnden Überwachungsmöglichkeiten und einem daraus resultierenden Potenzial von Unbotmäßigkeit. Unter diesen Vorzeichen ist auch die von Robert Hales beschriebene Germanisierung der Sorben in der brandenburgischen Enklave Cottbus zu sehen. Hier hatten sich sorbische Siedlungs- und Sprachverhältnisse in sehr ausgeprägter Form erhalten.³⁷ Die brandenburgische Politik in Cottbus richtete sich politisch und wirtschaftlich immer auch gegen die benachbarte, von Sachsen beherrschte Niederlausitz und damit gegen die Wettiner. Dabei profitierte Cottbus von der brandenburgischen Wirtschaftsentwicklung im frühen 18. Jahrhundert, die ebenfalls in Konkurrenz zu den Nachbarterritorien gesehen werden muss.³⁸

Hales’ Berichte und Vorschläge führten nicht unmittelbar zu konkreten Aktionen in Großbritannien. Sein Kontakt zu den Sorben war allerdings keine Eintagsfliege, sondern sollte noch einige Zeit weiterwirken. Als im Jahr 1714 die Lausitzen abermals in das protestantische Interesse Englands rückten, und zwar als Modellfall für die Eindämmung des irischen Katholizismus, wurde wiederum die Sprachenfrage problematisiert. Im Umkreis der SPCK wurden insbesondere durch den Iren John Richardson Strategien

³⁴ LINDA COLLEY, *Britons. Forging the Nation*, New Haven 1992.

³⁵ G. V. BENNETT, *The Tory Crisis in Church and State 1688–1730. The Career of Francis Atterbury Bishop of Rochester*, Oxford 1975; DERS., *Conflict in the Church*, in: GEOFFREY HOLMES (Hrsg.), *Britain after the Glorious Revolution 1689–1714*, London u. a. 1969, S. 155–175.

³⁶ British Library London: Add. Mss. 70022, Hales an (Hodges?), fol. 141-144, Hamburg, 5. Mai 1705, hier fol. 141r.

³⁷ RUDOLF LEHMANN, *Geschichte der Niederlausitz*, Berlin 1963, S. 397.

³⁸ Ebd., S. 345, 347, 349.

zur Protestantisierung Irlands entwickelt, mit denen dieser auch an englische Politiker herantrat. Richardson befürwortete die Stärkung des Irischen als Basis für Bildungsaktivitäten und sprach sich so für eine Konversion der irischen Katholiken aus. Er übersetzte auch die anglikanische Liturgie und einen Katechismus ins Irische.³⁹ Bei seinen Unternehmungen stieß er jedoch auf Widerstand seitens englischsprechender Protestanten in Irland ebenso wie seitens der Londoner Regierung.⁴⁰

Richardsons Ideen wurden rasch auch im protestantischen Deutschland rezipiert. Seine Schrift über die Geschichte der Konversionsbemühungen gegenüber katholischen Iren war bereits kurz nach ihrem Erscheinen in den „Unschuldigen Nachrichten“, der ältesten und bedeutendsten protestantischen Zeitschrift des deutschen Sprachraums, wohlwollend rezensiert worden.⁴¹ Darin betonte man ausdrücklich Richardsons Anstrengungen um den Erhalt der irischen Sprache.

Obgleich die „Unschuldigen Nachrichten“ vom Dresdener Superintendenten und orthodoxen Lutheraner Valentin Ernst Loescher herausgegeben wurden, bildeten sie doch ein weites protestantisches Spektrum ab und wurden auch von Reformierten gelesen. Als John Chamberlayne zwei Jahre später, im Jahr 1714, seinem langjährigen Korrespondenzpartner Daniel Ernst Jablonski in Berlin eine Schrift Richardsons übersandte und ihn um seine Meinung bat, dürften dem Hofprediger die irischen Konversionsversuche bereits aus den „Unschuldigen Nachrichten“ bekannt gewesen sein. In einem ausführlichen Antwortbrief beschrieb Jablonski nun die staatlichen Maßnahmen zur Protestantisierung der Sorben im Cottbusser Gebiet und der Niederlausitz der vorangegangenen Jahre, die von Hales einst noch eher negativ als Auswuchs brandenburgischen Germanisierungstrebens dargestellt worden waren.⁴² In ihrer prinzipiellen Anerkennung der Notwendigkeit einer protestantischen Erbauung in sorbischer Sprache sollten sich die Ansichten von Hales und Jablonski allerdings ähneln.

In seinem Brief vom Mai 1714 lobte der Berliner Hofprediger zunächst die Absicht, die Protestantisierung der katholischen Iren mit einer Stärkung ihrer Muttersprache zu verbinden. Er berichtete über die Siedlungsgebiete der Sorben und darüber, wie jene trotz vielfältiger Germanisierungsbestrebungen ihre eigene Sprache erhielten. Dadurch liefe eine protestantische Erbauung und Schulbildung auf Deutsch weitgehend ins Leere, weil die Schulen aufgrund der ländlichen Siedlungsstrukturen schwer erreichbar waren und weil aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse deutsche Ortsgeistliche und ihre Erbauungsliteratur von vielen Menschen, insbesondere Frauen, nicht verstanden werden konnten. Ferner verwies Jablonski auf ein Mandat König Friedrichs I. an die Stände der Neumark von 1708, in dem der preußische Monarch die Förderung der sorbischen Sprache in Brandenburg und die Versorgung zweier supplizierender Gemeinden mit einem

³⁹ The Church Catechism. Explained by way of question and answer [...]. Collected by John Lewis [...] and render'd into Irish by John Richardson, London 1712. JOHN RICHARDSON, A proposal for the conversion of the Popish natives of Ireland: to the establish'd religion, Dublin 1711.

⁴⁰ British Library London: Add. Mss. 70216, Chamberlayne an Harley, London, 19. März 1712/13.

⁴¹ JOHN RICHARDSON, A short history of the attempts that have been made to convert the popish natives of Ireland to the establish'd religion, London 1712. Vgl. die Rezension in: Unschuldige Nachrichten 12 (1712), S. 666 f.

⁴² Ich stütze mich auf die bei Brock abgedruckte, aus verschiedenen Versionen kollationierte Übersetzung des Briefes: BROCK, Jablonski (wie Anm. 9), S. 448–453. Der Brief ist datiert Berlin, 5. Mai 1714.

sorbischsprechenden Pfarrer unterstützte,⁴³ sowie auf das Engagement von Gottlieb (Bohumil) Fabricius bei der Publikation eines niedersorbischen Neuen Testaments im Jahr 1709.⁴⁴ Jablonski unterließ es auch nicht, auf Robert Hales und die von jenem angeregte Übersetzung der „Seelen-Sorge“ in Bautzen 1704 hinzuweisen sowie darauf, dass die englische Nation durch Hales und die SPCK bereits einen gewichtigen Beitrag zur Erbauung der Sorben geleistet habe.⁴⁵

Der Historiker Frido Mětšk hat nachgewiesen, dass Jablonski sich bei seinen Informationen über sorbische Siedlungsformen und Lausitzer Landeskunde auf den Halle-schen Slawisten Heinrich Milde und auf ein Memorial der Halleschen Pietisten zur Förderung der sorbischen Sprache im Cottbusser Gebiet stützte.⁴⁶ Damit überschritten sich Hallesche Pläne zur Förderung des pietistischen „Reiches Gottes“ mit den Ideen der englisch-preußischen Reformierten, die freilich auf anderer kirchlicher, dogmatischer und politischer Grundlage beruhten. Dass ein pietistisches Memorial zur Sorbenpolitik in den Händen des reformierten Hofpredigers Jablonski landete, ist aufgrund von dessen Biographie und Expertise für slawische Kirchenpolitik am brandenburgisch-preußischen Hof nicht allzu überraschend.⁴⁷ Der Hofprediger Jablonski war ein Enkel von Johann Amos Comenius, er war im polnischen Lissa aufgewachsen und hatte mit Hilfe eines Stipendiums der polnischen Brüderunität einige Jahre an der Universität Oxford verbracht. Jablonski verfügte über ausgezeichnete Verbindungen nach England und war zugleich im Rahmen seiner fünfzigjährigen Hofpredigertätigkeit ein wichtiger Ansprechpartner und Korrespondent für Fragen der polnischen, böhmischen und ungarischen Konfessionspolitik am Berliner Hof.⁴⁸ Zudem hatte er sich 1699 zum Senior der polnischen Brüderunität weihen lassen und beeinflusste in der Folge die Politik des polnischen Protestantismus durch Publikationen und Korrespondenzen maßgeblich.⁴⁹ Als Mitbegründer und Vizepräsident der Berliner Societät der Wissenschaften, der späteren Preußischen Akademie, vertrat er in der Korrespondenz mit den englischen *Religious Societies* Ziele einer Propagierung des protestantischen Christentums, die den englischen Auffassungen weitgehend entsprachen.⁵⁰ Insofern war es kein Zufall, dass

⁴³ Dieses Mandat ging auf eine Supplik von Sorben aus zwei neumärkischen Orten zurück, die um einen muttersprachlichen Pfarrer und um geistliche Versorgung gebeten hatten. Das Mandat ist teilweise abgedruckt bei ODŁOŹILÍK, Jablonský (wie Anm. 9), S. 337. Vgl. FRIDO MĚTŠK, Die brandenburgisch-preußische Sorbenpolitik im Kreise Cottbus vom 16. Jahrhundert bis zum Posener Frieden (1806), Berlin 1962, S. 34 f.

⁴⁴ [GOTTLIEB FABRICIUS]: Das Neue Testament Unsers Herrn Jesu Christi, Kahren 1709.

⁴⁵ Der gesamte Brief ist leicht greifbar bei BROCK, Jablonski (wie Anm. 9), S. 448–453.

⁴⁶ MĚTŠK, Sorbenpolitik (wie Anm. 43), S. 36 f., 97 f. Zu Milde vgl. DERS., Heinrich Milde. Ein Beitrag zur Geschichte der slavistischen Studien in Halle, Leipzig 1941; EDUARD WINTER, Die Pflege der west- und südslavischen Sprachen in Halle im 18. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte des bürgerlichen Nationwerdens der west- und südslavischen Völker, Berlin 1954.

⁴⁷ ODŁOŹILÍK, Jablonský (wie Anm. 9), S. 331. JAN KVACSALA, Fünfzig Jahre im preussischen Hofpredigerdienste. (D. E. Jablonsky.), in: Učenyja zapiski Imperatorskago Jur'evskago Universiteta 4 (1896), S. 1–23.

⁴⁸ DALTON, Jablonski (wie Anm. 12); KVACSALA, Fünfzig Jahre (wie Anm. 47).

⁴⁹ Grundlegend zum polnischen Protestantismus um 1700: WOJCIECH KRIEGSEISEN, Ewangelicy polscy i litewscy w epoce saskiej (1696–1763). Sytuacja prawna, organizacja i stosunki międzywyznaniowe, Warszawa 1996.

⁵⁰ Staatsbibliothek Berlin Preußischer Kulturbesitz: Handschriften, Nachlaß August Hermann Francke, 11,2/17, Nr. 3: Jablonski an den Sekretär der Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts (John Chamberlayne), Berlin, 20. Januar 1711.

Chamberlayne gerade auf Jablonski zurückgriff, als es um Informationen aus dem slawischen Mitteleuropa ging. Immerhin war Jablonski korrespondierendes Mitglied von SPCK und ihrer Partnergesellschaft, der Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts. Noch weniger zufällig war, dass Thomas Bray, der Spiritus Rector der SPCK, zur selben Zeit in einem groß angelegten Plan zur Vereinigung der Protestanten Europas und zum Aufbau eines entsprechenden antikatholischen Korrespondenznetzes, genau für diese Regionen Jablonski im Visier hatte: „Fasciculus ordine Quartus⁵¹, isque omnium maximus, Clarissimo Viro Domino Doctori Jaablonskio [!] Berolinensi inscribitur. Et in eo continentur quamplurima Literarum Exemplaria. Imo et eorundem Exemplariorum Fasciculi bene ampli, Insignibus quotquot viri ipsi placuerit, tam in Polonicis et Bohemicis Regionibus, quam in Ditionibus Brandenburgicis, 1 Berolini, 2 Lusatae, 3 Francofurti ad Oderam, 4 Halberstadii, 5 Magdeburgi, distribuendi.“⁵² Das Einzugsgebiet, für das Jablonski nach Meinung Brays und der SPCK zuständig sein sollte, war deutlich größer als das der anderen vorgesehenen Korrespondenten und zeigt seine Bedeutung als Kontaktmann der Anglikaner für Ostmitteleuropa. Es unterstreicht zugleich die Bedeutung der Lausitzen innerhalb der englischen Protestantisierungspläne.

Jablonskis Brief an Chamberlayne aus dem Jahr 1714 blieb nicht nur ein privater Meinungsaustausch zweier protestantischer Gelehrter. Der Empfänger Chamberlayne sorgte für seine Weiterleitung an den Iren Richardson und dafür, dass der Brief aus dem Lateinischen ins Englische übersetzt und zusammen mit Richardsons Ideen der Irenkonversion heiß debattiert wurde.⁵³ In SPCK-Kreisen war man sich darüber einig, dass das Papsttum in Irland eingedämmt und die Bewohner der Grünen Insel eine bessere Bildung und protestantische Erbauung erhalten sollten. So forderte der SPCK-Begründer Thomas Bray unter Berufung auf Richardson die Wiederbelebung einer bereits unter Königin Anne bestehenden antikatholischen Gesellschaft, der *Society against Popery*.⁵⁴ Die Stellungnahme des Berliner Hofpredigers zur Erbauung und Bildung der Sorben diente in der Folge als Maßstab und Reibungspunkt bei Fragen, ob in Irland die Förderung der indigenen, keltischen Sprache oder primär eine Anglizifizierung der Iren der Königsweg zur Stärkung des Protestantismus sei.⁵⁵ Die Befürworter einer Protestantisierung Irlands mit Hilfe der irischen Sprache argumentierten für ihre Sprach- und Erbauungspolitik unter Rückgriff auf Jablonskis Schreiben; ihre Gegner aus dem Kreise der englischen Bewohner Irlands hielten demgegenüber daran fest, Jablonskis Darstellung der Sorbenpolitik lasse sich allenfalls vergleichen mit dem bereits protestantischen Wales, nicht aber mit Irland, wo der Katholizismus die Mehrheitskonfession bildete.⁵⁶ Zudem zweifelte man daran, ob katholische Iren wirklich ihre Kinder freiwil-

⁵¹ Jablonski wurde im Brief von Bray an vierter Stelle bedacht.

⁵² Archiv der Franckeschen Stiftungen Halle: Hauptarchiv, A 134e, Nr. 25: Thomas Bray an Heinrich Ludolf Benthem, London, 10. März 1714/15.

⁵³ Cambridge University Library: SPCK Archives, SPCK Ms. A 1/6, 191b, 22. Juli 1714: „Upon Reading Dr. Jablonski’s Letter to M. Chamberlayne about Mr. Richardson’s Design for Printing and Dispersing Books in the Irish Language“ wurde entschieden, den Brief unverzüglich Richardson zukommen zu lassen.

⁵⁴ Christ Church Library Oxford: Wake Letters 15, fol. 160-161, Thomas Bray an William Wake, Aldgate, 24. August 1716.

⁵⁵ Cambridge University Library: SPCK Archives, SPCK MS D 4/6, fol. 59, SPCK an Rev. W. Edward Nicholson in Cumin bei Sligo in Irland, London, 16. Juli 1717.

⁵⁶ BROCK, Jablonski (wie Anm. 9), S. 446 f.

lig auf SPCK-finanzierte protestantische Schulen schicken würden, selbst wenn dort Irisch gesprochen und unterrichtet würde.⁵⁷ Auch protestantische Engländer in Irland erwogen nun die Gründung englischsprachiger *Charity Schools* in Irland – ein Konkurrenzunternehmen, das gleichwohl auf Interesse der SPCK stieß, nicht zuletzt weil sich die anglikanischen Bischöfe Irlands in das Unternehmen stärker einbinden ließen.⁵⁸

Dem Brief Jablonskis war jedenfalls eine breite Rezeption beschieden. Er fand seinen Eingang auch in die diplomatische Korrespondenz des preußischen Gesandten in London⁵⁹ und erschien schließlich 1727 in gedruckter Form im Anhang von Richardson antikatholischem Werk „The great Folly [...] of Pilgrimages in Ireland“.⁶⁰

Dieses Schreiben, dessen Wirkung in der englischsprachigen Welt wohl auch seinen Verfasser überrascht hätte, zeigt, wie wichtig Briefkommunikation innerhalb der Gelehrtenrepublik um 1700 war und welche Vorstellungen von Öffentlichkeit und Privatheit hinter einem brieflichen Austausch wie diesem standen. Der Brief trug zu einer Popularisierung der Lausitzen und der Sorben im protestantischen Westeuropa bei. Zugleich ist er als Ausweis und Beispiel der lebenslangen konfessionspolitischen Interessen des Hofpredigers Jablonski zwischen Großbritannien und Ostmitteleuropa zu sehen, bei denen auch die Lausitzen eine gewisse Rolle spielten.

Neben seiner Beschäftigung mit dem Protestantismus Polens und Ungarns sowie mit der konfessionspolitischen Situation der böhmischen Länder blieb Jablonski immer ein aufmerksamer Beobachter der Entwicklungen in den Lausitzen, die für ihn die Funktion einer besonderen Brückenlandschaft zwischen Ost und West einnahmen. Jablonskis erste Kontakte mit Nikolaus Ludwig von Zinzendorf und der Herrnhuter Brüdergemeine gingen auf seine Hoffnung zurück, mit Hilfe der mährischen Neusiedler in Herrnhut an Informationen über die Reste des Protestantismus und insbesondere der Brüderunität in Böhmen und Mähren zu gelangen.⁶¹ Umgekehrt erhoffte sich Zinzendorf vom Brüderbischof Jablonski nähere Kenntnisse über die Geschichte des böhmischen Protestantismus und letztlich über das Bischofsamt, das der alternde Berliner Hofprediger dem Grafen im Jahre 1737 dann auch tatsächlich übertragen sollte. Trotz aller Zwiespältigkeit gegenüber manchen Entwicklungen innerhalb der Herrnhuter Brüdergemeine ließ sich der Hofprediger gar zur Bemerkung hinreißen, mit Zinzendorf und den Herrnhutern habe sich die protestantische Kirchenunion, deren Einrichtung Jablonski jahrzehntelang mit Blick auf die anglikanische Liturgie verfolgt hatte, ausgerechnet in der Oberlausitz verwirklichen lassen: „[...] daß die frommen alten böhmischen Brüder vor mehr als

⁵⁷ Cambridge University Library: SPCK Archives, SPCK MS D 4/6, fol. 62, SPCK an John Richardson, London, 9. August 1717.

⁵⁸ Cambridge University Library: SPCK Archives, SPCK MS D 4/6, fol. 59, SPCK an Rev. W. Edward Nicholson in Cumin bei Sligo in Irland, London, 16. Juli 1717.

⁵⁹ Und zwar in Form der lateinischen Originalversion: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin: I. HA, Rep. 21, London Nr. 9, S. 366–371.

⁶⁰ JOHN RICHARDSON, *The great folly, superstition, and idolatry, of pilgrimages in Ireland; especially of that to St. Patrick's purgatory [...]*, Dublin 1727, Anhang, S. 140–156 (der lateinische Text S. 141–147, der englische Text S. 149–156). Jablonskis lateinisches Original wich leicht von der durch die SPCK übersetzte und der von Richardson gedruckten Version ab. Die abweichenden Passagen werden dargestellt bei BROCK, *Jablonski* (wie Anm. 9), S. 448–453, Anmerkungen.

⁶¹ Unitätsarchiv Herrnhut: R.04.D.1,13, Jablonski an Zinzendorf, Berlin 13. August 1729. Zu den Hintergründen vgl. demnächst ALEXANDER SCHUNKA, *A Missing Link between Comenius and Zinzendorf*, in: HEIKKI LEMPA/PAUL PEUCKER (Hrsg.), *Self, Community, World: Liberal Arts and Moravian Education*, Bethlehem PA 2009 [im Druck].

anderthalb hundert Jahren mit grosser Mühe dasjenige gesucht und darnach getrachtet, was Eure Hochgräfl. Excellenz in Herrnhut gefunden und wirklich Zu stand gebracht, daß nemlich die Evangelische Brüder daselbst einträchtig beyeinander wohnen, und daselbst nur ein Hirt und eine Heerde ist.“⁶² Die Einheit des Protestantismus im Reich und in Europa, für die sich in England die SPCK einsetzte, die aber auch die Reichspolitik betraf und die in letzter Instanz auf dem Reichstag 1722 gescheitert war, würde nun in einer kaum bekannten Kirchengemeinschaft der Oberlausitz entstehen.⁶³ Mit dem baldigen Ausgreifen der Herrnhuter in die angloamerikanische Missionsarbeit sollte sich der Kreis schließen. Für Jablonski in Berlin jedenfalls behielten die Lausitzen bis ins hohe Alter eine wichtige Bedeutung als Experimentierfeld für konfessionelle Entwicklungen.

Selbst wenn man keineswegs davon sprechen kann, dass in den Interessen der englischen Protestanten oder auch bei Jablonski die Lausitzen immer eine zentrale Position einnahmen, so zeigt sich hier doch einmal mehr die Rolle dieser Brückenlandschaft als einer gleichsam brennspiegelartigen Verdichtung europäischer Zusammenhänge. Fragen der Sprache, der ethnischen und nationalen Identität, der religiösen Kooperation und der internationalen Kommunikation machten die Lausitzen bereits für die Zeitgenossen des frühen 18. Jahrhunderts interessant. Damit lassen sich auch in der Rückschau manche Stimmen widerlegen, nach denen die Lausitzen schon „eine Viertelmeile jenseits der lausitzischen Grenze fast keinen Menschen mehr interessieren“.⁶⁴

⁶² Unitätsarchiv Herrnhut: R.04.D.1,19, Jablonski an Zinzendorf, Berlin 21. April 1731.

⁶³ DANIEL ERNST JABLONSKI, Ad P. A. de Maclere epistola apologetica, Berolini 1731: „His omnibus maximum pondus addit illa Corporis Evangelici Ratisbonae Anno 1722. facta Unio, qua S. R. Imperii Ordines Evangelici prudentissimo piissimoque Instituto Paci et Concordiae Ecclesiarum consultum voluere; quorum Consilia ut ipse Deus Pacis prosperet promoveatque, votum iis omnibus dignum est, qui Jesum Christum et Ecclesiam ejus vere diligunt. Sed hos Ratisbonensium conatus Supergressa est, atque ad Sendomiriensium statum penetravit Ecclesiola mundo fere ignota, quae non multis abhinc annis in Lusatia“. Ich zitiere die Stelle aus: Unitätsarchiv Herrnhut: R.04.D.4,2. Zu den angesprochenen Reichstagsverhandlungen vgl. WOLF-FRIEDRICH SCHÄUFELE, Christoph Matthäus Pfaff und die Kirchenunionsbestrebungen des Corpus Evangelicorum 1717–1726, Mainz 1998.

⁶⁴ So A. G. Meissner, zit. bei HARTMUT ZWAHR (Hrsg.), Meine Landsleute. Die Sorben und die Lausitz im Zeugnis deutscher Zeitgenossen, Bautzen 1984, S. 75.